Zeitschrift: Bündner Jahrbuch : Zeitschrift für Kunst, Kultur und Geschichte Graubündens

Herausgeber: [s.n.]

Band: 26 (1984)

Artikel: Lischanna, Frühling, Sonnenstürme

Autor: Gröner, Walter

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-971942

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Lischanna, Frühling, Sonnenstürme

Berggedichte von Walter Gröner

Fährt Schlag auf Schlag noch aus
den Seitenrinnen, Lehm, nasser Schnee, zersprengter
Stein nach unten in die Grundlawine;

Abriß der Bretter, Glanz in breiten Bahnen,
wo scharfer Hobel aus
der Flankenrinde Streifen schnitt;

Tarasp im Furchengrund, umgarnt
von weichen Wäldern, Schmusebuckel,
ganz eingesunken in den Streicheltanz
des Flüelalichts . . .

Pisoc, Zuort, wo eure Zackenkrone sticht,
wolln wir den Schmelz, den solche Sonne löst,
in unsre trocknen, ausgedorrten Kehlen gurgeln!

Kesch

Unter der großen Mauer
zieht, verwischt meine Spur.

Schnee und Geröll auf der Lauer.

Sonnentag überm Lawinenstrich:
Schnellt an die Nadel, splitternder Bogen,
stückweis die Weite zu messen;
rast in den Mulden, Flammenrad,
kugelnd in weißen Ellipsen;
trägt auf dem strömenden Rücken
die Schaufel Ela, hinüber, hinab
in die Nacht, wo Sterne
endlos an Linien des Firns
zerspringen.

Bergün

Wo Birken biegen!
Lärchen knattern!
Wo grau und grüne Dünste platzen!

Der Schwamm der Schluchten
heiße Brise spritzt:

Reit ich, verbrannt, den Hut vorm Hals,
auf prächtig aufgezäumtem Schindergaul
blinzelnd durchs rätische Paradies.

Auf dem Grunde der Stadt

Auf dem Grunde der Stadt
Chur, Kapitale der Bünde,
Gewürfel Granit und Marmelgestein;

unter scheckigem Volk an krachenden Tischen
zur sehr späten Nacht, am Ort,
wo Fahne und Lampe schwankt;

entblößt des klimpernden Golds, bereit,
jeden Humpen Veltliner umsonst zu trinken:

Vaganten des Reichs, würdet heut
ihr mich finden!

Alp da Segl

Noch zittert irgendwo Trompetenstoß
von Musikanten. Alle Winde
lehnen mit leichter Schulter an den Halden.
Mittag verjagt. Ein Abend schnell geboren.
Und lautlos fügt sich das Gerüst der Sterne.

Das Ohr am Bretterboden, in die Ställe lauschen.
Ins Heu sich ganz und gar verkriechen.
Die Augen langsam, wie von Sinnen schließen.
Und weg und fort in den Gesang der Erde tauchen.

Der blau und weiße Morgen. Kaltes Wasser trinken.
In Eis und Schotter aufwärts büßen.
Piz Fora neigt den Scheitel, uns zu grüßen . . .
Wo wird die schwarze Nacht uns wiederfinden?

Crast'Alva

Steigen ist auch Schweben.
Aufwärtssinken.
Lächelnd nimmt uns dieser Tag
die Schwere.

Sind wir müde, wollen wir ein wenig
auf den quergeschossnen
gelben Strahlen reiten.

Sasso rosso

Brand des Mittags trugen wir herauf.
Jetzt raucht unser Atem frierend aus Höhlen,
die haben wir in das rauhe Spannleinen
der Lager gebaut.

Fenster mit Reißnägeln und Plastik geflickt.
Nasse Socken, Stiefel in Winkeln verstaut.
Schnee in Aluschüsseln wartet
bis die Kocherflamme zischt.

Wer schreiben will, nimmt aus dem Rucksack
Stift und Blätter her.
Nach einer Weile steigt ein Duft
von Pfefferminz.

Blechhaut singt.
Auf die Welt fallen Blitze,
aber das kümmert uns nicht.
Bald schläft auch die Mundharmonika.

Revier Dosdè

Am Anfang ist vielleicht
ein Jäger im Herbst, weit hinter
den Paluettahütten; purzelndes
Volk im August, gestikulierend,
Nachklang von Bormio.

Höher im weitgefaßten Grund
Steinhäuser der Alp, Technik in
Holz, Messing und Leder. Wenn du
kommst, schleudert Butter, gibt es
Milch, beizenden Rauch und Espresso.

Den Steg übern Bach
mußt du suchen. Angelo einen Gruß;
sein Bild hängt innen, geschmückt
mit haltbaren Blumen. Hinterm eisernen Riegel
sind Decken, Gewürze, Kartuschen.
Das ist Caldarini.

Willst du mit mir
ein Stück gehn: Oben
am Spalmograt,
am Schild der Viola,
blieb mein Name zurück

in der Muschel aus stürzendem Eis.

Alp Verva

Wir haben mindestens zehn fette Würste verschlungen.
Den Käs klaubten wir aus verschiedenen Winkeln hervor;
hätt ihn auch mancher als Randstein in den Garten gelegt,
  uns hat er herrlich gemundet.

Dante rührte im Kessel, wir ahnten verwegene Taten.
Fünf Liter Veltliner verkochten mit Zucker und Kaffee
  zu köstlichem Tranke.
Kein Gott schmauste so. Wir besangen die Cima, verstanden
kein Wort und reckten das Haupt in Rauch und Flamme.

Attilio, Hüter der Stätte, wie schwangest du
unvergleichlich das Messer! Vermöchte einer
mit kühnerem Streich
  den Brotfladen
    aus dem Gebälk zu stechen?

In sanfter Balance sind wir sodann zu Tale gesegelt.
Den Monte Foscagno haben wir angestaunt
  wie einen Turnschuh im Regen.
Himmel stäubte herab, alle Gräser wankten:
Wem sonst wäre je solcher Tag begegnet?

Val da Camp

Mit weichem Kamm streicht Wind durchs Gras,
und Wiese wandelt sich in Meer.
Viel hundert Blumengesichter nicken.
Drehst du dem Tal den Rücken,
taumeln weiße Flocken von irgendwoher.

So süß steht die Luft. Falter und surrende
  Flügel wollen
kreuzweis drin ihre Linien verwirren.
Urwälder blinzeln. Seeaugen spiegeln
schwarz und türkis. Wer jetzt, Gefährten,
  sein Herz verschließt,
muß ewig in finsteren Schlünden irren.

Ich schwinge auf traumgezimmerten Graten.
Mir kommt auch mein Name aus dem Sinn.
Ich möchte keine Kameraden haben,
die von zuhause und Automobilen reden.

Du, Hauptstadt der Täler

Das Haar der Frauen weht. Die schmalen Gassen
sind agefüllt mit ihren Bildern.
Viel Wärme staut. Und viele Münder
verteilen Worte in den engen Raum.

Unter den Lampen, wo die Augenpunkte
gereiht sind wie geborstene Signale,
wandern an steinernen Mauern die lautlosen Körper,
schwingen die Linien in grundlose Schächte hinab.

Du, Hauptstadt der Täler, Grab der erschlagnen Begierden,
laß diese Nacht in ein schnelles Vergessen versinken,
laß diesen Aufzug der Leiber und Bilder zusammenstürzen,
verdunkle den Spiegel. Schließe das Tor.

Albosaggia

Brauner Oktober. Verhangener Gärten Gespinn.
Berge so schwer überm Land.
Rote Lanzette schwirrt
aus dem Kastanienhag.

Aufruhr und Stille. Scheu flieht der Tag.
Schwärzer kauert der Turm.
Wo der orobische Gipfelwind jagt,
Volk der Schneewolken stürmt.